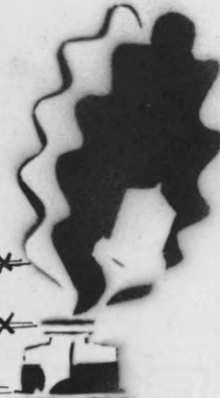


Deutsche Stacheldrahtpost



*Interniertenlager Pahiatau Neuseeland * No 102 * 5. März '44.*

Die DEUTSCHE STACHELDRAHTPOST erscheint jeden Sonntag.

Beiträge in Wort und Bild erbeten. Übelnehmen scherzhafter Anspielungen verboten.

ARGENTINIEN.

Es wird berichtet, dass Washington seinen diplomatischen Vertreter in Argentinien angewiesen hat, vorläufig keine weiteren Beziehungen zu der neuen argentinischen Regierung aufzunehmen.

RUSSLAND.

Nach der letzten Meldung des Radios soll sich das Wetter an der russischen Front im Norden gebessert haben, und unsere Truppen haben daraufhin gleich mehrere Angriffe gegen die Russen angesetzt, die laut B.B.C. jedoch erfolglos waren. Von der Zentralfront wird nichts Neues gemeldet. Im Süden sollen in der westlichen Ukraine seit mehreren Tagen grosse, wütende Kämpfe im Gange sein.

FINNLAND.

In den Zeitungsberichten der vergangenen Woche wurde dauernd gemeldet, dass Finnland den Russen um Friedensvorschläge gebeten habe. Russlands angebliche Antwort kam einer vollständigen Übergabe gleich und verlangte ausserdem Kampf der Finnen gegen die deut-

schen Divisionen in Finnland. Das Radio meldete heute Morgen hierzu, dass die finnische Regierung überhaupt nicht daran denke, sich auf solche Bedingungen einzulassen.

ITALIEN. Der Druck unserer Armeen gegen den

Anzio-Brückenkopf wird weiter aufrecht erhalten. Unsere Langrohrgeschütze beschiessen nach wie vor die Stadt und die Hafenanlagen. Mit dem grossen Traum der Alliierten, durch die Anzio-Landung gleich Rom zu erobern und viele deutsche Divisionen abzuschneiden, ist es nichts ! -

LUFTKRIEG.

Stuttgart wurde von den Alliierten wiederholt mit Bomben belegt, von denen auch grosse Kaliber angewendet worden sein sollen.

NEUSEELAND.

Von Morgen, Montag, 6. März, an ist hier in Neuseeland Fleisch rationiert ! -

B I L D :

RICHARD WAGNER .

BILDER - AUSHANG.
XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

U N G A R N .

Nach der Bilder-Serie "OST-WEST-ACHSE, BERLIN" bringen wir im Laufe der Woche eine solche über "UNGARN", unseren Achsen-Partner und Verbündeten, zum Aushang. Es trifft sich zufällig, dass KINO ARL am vergangenen Mittwoch einen Film über Ungarn zeigte, und wir machen darauf aufmerksam, dass am 15. März der ungarische Nationaltag ist.

Die Schönheiten und Eigentümlichkeiten Ungarns können durch diese bescheidenen Bilder natürlich nur in ganz begrenztem Masse angedeutet werden. Immerhin dürfte es für die Kameraden von Interesse sein, daraus eine Vorstellung von der Lage von BUDAPEST zu bekommen, das als eine der schönsten und modernsten Städte Europas gelten darf, und einige Streiflichter aus den schönen, alten Universitätsstädten, von der grossen, ungarischen Ebene, den luxuriösen Bädern und Heilquellen, usw. zu erhalten.

B I L D .

RECHTS:
Budapest bei Nacht,
Blick auf das Parlament.

B I L D .

LINKS:
Aus der grossen, ungarischen Ebene.

1.) AN DER KRIEGSFRONT.

Er ist unzufrieden; weshalb? -- Seine Liebste schreibt nicht, und seine Kameraden behaupten, sie hat einen der kriegsuntauglichen Johnnies sich angeschafft dort am Platze! -- Alle Heere der Welt haben Beschwerden, täglich, dauernd, auch wenn die Mannschaften gesund sind. Und die Yankees sind gesund! (Says you!) Dennoch nörgeln sie, über das Essen, über das Wetter, über die Offiziere. Sagte da kürzlich ein langer Kerl: "Ich kann Offiziere nicht ausstehen, sie taugen nichts, nur vorne in der Front erfüllen sie ihren Zweck." -- Sie schimpfen über den kleinen Druck der V-Post (photographierte Briefe), weil ~~KLEIN~~ sie so schwer zu entziffern sind, und weil sie nicht genügend Briefe erhalten. (Ebenso wie hier!) --

Die tiefer liegende Ursache ist jedoch zweifellos die Enttäuschung über die Menschen in der Heimat. -- In keinem der am Kriege beteiligten Länder ist die Kluft über die bisher gebrachten Opfer zwischen dem Frontsoldaten und der Heimat so ungeheuer, geradezu unüberwindlich gross und klaffend, wie bei den Yanks. Der Frontsoldat ist sich bewusst, dass er gewissermassen alles aufgegeben hat, wogegen die Menschen zuhause alles haben und gar keine Opfer bringen. Den Arbeiterführer Joe Lewis würden sie am liebsten mit einer Flinte ganz vorne in die Front stecken und ihm dort die Flötentöne beibringen. -- In Kriegshospitälern in San Francisco sowohl wie in Washington hört man dieselben Bemerkungen über die Heimatfront: "Ein paar Bomben hier und dorten würden den Leuten hier in der Heimat gut tun!" -- "In Australien, wo die Rationierung bedeutend schärfer ist, hört man keine Klagen!" (Stimmt nicht!) -- "In England", sagt ein anderer, "weiss die Bevölkerung, dass dies ein Total-Krieg ist, dort arbeiten ALLE Frauen, und hier?!" -- Ein Oberstleutnant sagt "Mir sind die Zivilisten Englands lieber als unsere, sie verstehen voll und ganz, um was es sich heute handelt."

Dank des vorzüglichen Nachrichtendienstes in der Armee und an den Fronten sind die Soldaten über alles, was in der Heimat vor sich geht, voll informiert; Streiks und Arbeiterrevolten rufen tiefe Entrüstung hervor, ebenso wie die gemeldeten hohen Löhne und die ebenso hohen Preise für alles, was noch zu haben ist. -- Klagen über kleine Rationen finden allgemein kein Gehör, aber sowie die eigene Familie betroffen wird, sofort nörgelt er los. --

Dauernd steht der Soldat unter Druck, ist daher überempfindlich und reagiert auf alles

in übertrieben heftiger Weise. (Genau wie hier!) Sagte da einer: "Bekommt man einen Brief voller Klagen von Haus, möchte man am liebsten überhaupt gar nicht mehr schreiben!" --

Und dann die leidigen Verhältnisse der Verheirateten betreffend ihre Frauen. Viele sind überzeugt, dass der Krieg nicht nur ihre Körper zerschlägt, dass auch durch die lange Trennung die Familienbande sich lockern und in vielen, ja so vielen Fällen völlig zerreißen! Viele von ihnen sind der Ansicht, dass 8- bis 10-jährige Ehen die Krise wohl überstehen könnten, aber dass die kurzen (Kriegs-)Ehen untergehen. Ein kürzlich Zurückgekehrter sagte aus, dass in der Front die Ansicht besteht, dass wohl 50% der Ehen nach Rückkehr der Väter in die Brüche gehen! --

Über die Friedensprobleme machen besonders die Jüngeren sich eigentlich wenig Gedanken; sie sind wohl mehr auf den morgigen Tag eingestellt und durchdrungen von dieser Idee: Lasst uns erst diesen Schlammassel überwinden; was dann, nach dem Krieg, in der Heimat aufkommt, wissen wir heute nicht; möglich, dass ~~es~~ dann ein anderer Krieg dort sich entfaltet! --

Charlie ist 19 Jahre alt und auf der "Fliegenden Festung" Kanonier des Schwanzgeschützes im hintersten Ende des Flugzeuges; er sieht deshalb mehr von der Tätigkeit und Abwehr der deutschen Luftwaffe im Kampfe gegen die "Festungen" beim Bomben Deutschlands; er macht seine elfte Reise, hat mit seinem Geschütz selbst zwei feindliche Flieger herunter gebracht, zweimal musste auch er seine Burg verlassen und die Bekanntschaft mit der Nordsee machen, die er nie und nimmer vergessen kann, bainahe wäre auch er draufgegangen. Viel klarer und intensiver als irgend ein anderer seiner Kameraden kann er die Wirkung der deutschen Angriffe auf seine Armada beobachten, da er ja nach hinten schaut. Er sieht hier eine rauchende "Festung", die tapfer versucht, in die Fahrt-Ordnung sich wieder einzurichten; plötzlich wird sie von zwei F.W. angegriffen und brennt lichterloh, um dann erst langsam, dann immer schneller nach hinten abzusacken; in der Ferne sieht er plötzlich eine hoch auffliegende Explosion, und die "Festung" funktioniert nicht mehr. Eine andere braust lichterloh brennend dicht unter ihm nach hinten, um dann in weiten Kreisen schwingend ebenfalls der terra firma zuzustreben, begleitet von einer Anzahl weissköpfiger Fallschirme, vermischt mit einigen gelblichen der Mannschaften deutscher

Flugzeuge, die nicht in seine Sicht gekommen sind, da sie weit vorn ihre Vernichtung erreichte. - Von seinen beiden Opfern hat man ihm nur eines gutgeschrieben, was ihn immer noch wurmt, da es ja ihm und ihm allein gelungen war, durch gut sitzende Schüsse beide von hinten aufkommenden Messerschmitts abzufertigen, die in seine Kanone geradezu hineingesaut waren. --

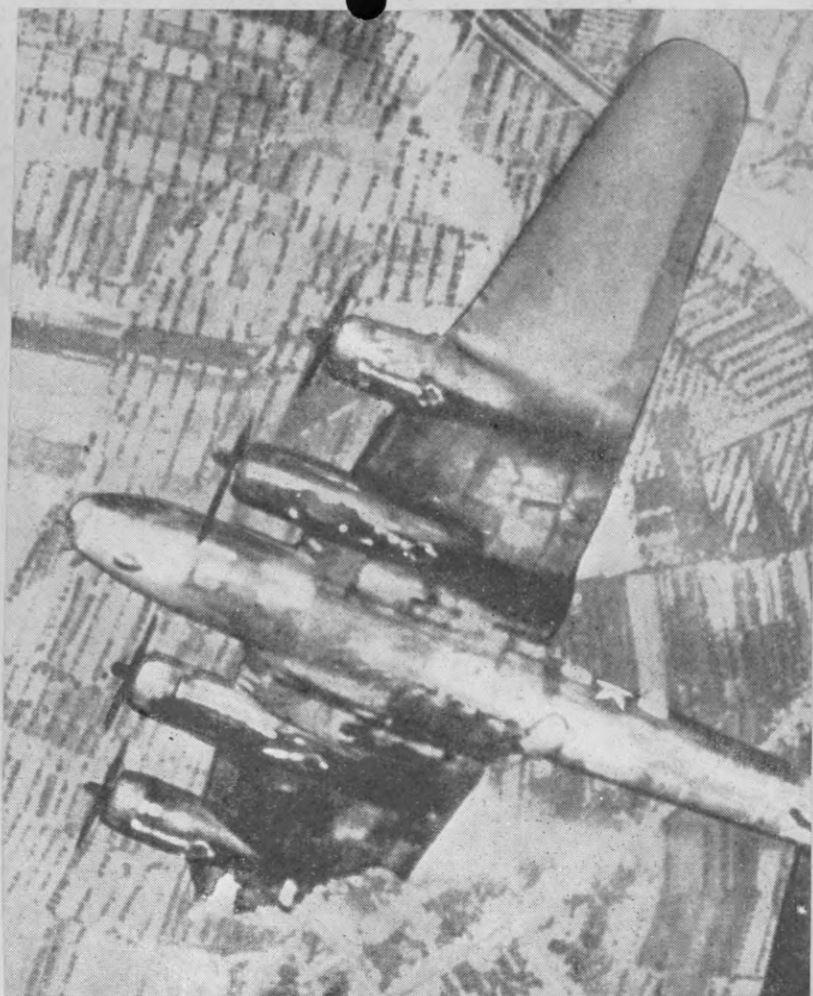
Er hat so seine eigene Meinung über den deutschen Feind, der er des öfteren Ausdruck gibt; er zeigt es offen, dass er persönlichen Hass gegen ihn nicht hat, im Gegenteil, er bewundert und achtet ihn als Kämpfer und als Flieger und hat einen gehörigen Respekt vor den deutschen Flugzeugen. -- Nur den Japaner, den hasst er, dem möchte er zu Leibe, und ungeduldig wartet er auf den Tag, an dem es auch ihm ermöglicht wird, in den Kampf gegen den Gelben zu ziehen.

R.P.B.

(Fortsetzung folgt.)

RECHTS:

Abstürzende "Festung".



Lager - Mitteilungen.

HAUSHALTSKASSE, FEBRUAR 1944.

EINNAHMEN

Bestand am 1. Februar:		
Guthaben bei KODAK	5.--	
Kassen-Bestand	<u>15.2.8</u>	20. 2. 8
<u>Haushalts-Beiträge:</u>		2. 4. 6

£ 22. 7. 2

AUSGABEN

Lagerzeitung: Papier	--. 9. 6
Bücherei: Tinte	--. --. 9
<u>Verschiedenes:</u>	
Silberfarbe	--. 4. -
Reisszwecken	--. 1. 8
Telegramm	<u>--. 1.11</u> --. 7. 7

Bestand am 29. Februar:

Guthaben bei KODAK	5. --. -
Kassen-Bestand	<u>16. 9. 4</u> 21. 9. 4
	<u>£ 22. 7. 2</u>

FILMKASSE, 15/9/43 - 1/3/44.

Eintrittsgelder	
für 20 Vorstellungen:	25. --. 9

£ 25. --. 9

1 Projektorlampe:	2.18. 5
1 Steckkontakt:	--. 6. -
Zahlung an KODAK	
für 20 Vorstellungen:	19. --. 2
Bestand am 2. März 1944:	<u>2.16. 2</u>
	<u>£ 25. --. 9</u>

K I N O .

KINO ARL zeigt in seiner 21. Vorstellung am Mittwoch, 8. März, folgendes Programm:

- 1.) PARIS.
- 2.) FINLAND.
- 3.) From Australien Series:
NATIVE ANIMALS,
WEALTH IN EGGS,
HARVESTING SALT.
- 4.) THE ASTRONOMER'S WORKSHOP.
Appended: THE HYPNOTIST.
- 5.) FLYING ELEPHANTS, Komödie mit
Laurel & Hardy.

Eine Abrechnung der FILMKASSE (auf der vorigen Seite) für die Zeit von der ersten Vorstellung am 15. September 1943 bis zur 20. Vorstellung am 1. März 1944 zeigt einen Überschuss von £ 2.16.2. Durch diesen Überschuss ist es ermöglicht, einstweilen mit dem jeweiligen Eintrittsgeld von 3d weiter auszukommen.

B Ü H N E .

Mit dem Herannahen des Winters regt es sich auch ganz leise schon wieder bei den Bühnen-Künstlern usw. Wie wir erfahren, ist es beabsichtigt, die Saison mit einem Musik-Abend zu eröffnen, und es sollen für darauffolgende Monate auch wieder Bühnen-Vorstellungen geplant sein.

FRITZ SCHAUMKEL ZURÜCK.

Fritz Schaumkel kam vorgestern von Wellington zurück, wo er 5 Wochen lang im Hospital lag. Er ist auf dem Wege der Besserung und wird hier im Hospital noch 4 Wochen zubringen müssen. --- Meister Blickle ist weiter bester Stimmung; Herr Schechinger, Fritz Kruse und Walter Jahnke haben sich, wenn auch noch etwas blass, der gesunden Lager-Gemeinschaft wieder zugesellt; aber Bill Wolfgramm ist leider noch nicht von seinem Leiden befreit. Die Herren Jahnke sen. und Belin sah man erfreulicherweise in letzter Zeit munter im Lager spazieren gehen. -

LIEBESGABEN AUS DER HEIMAT.

Nachdem wir erst vor 3 Tagen die deutschen Unterstützungsgelder erhielten, kam gestern Abend wieder eine grosse Menge Liebesgaben des Deutschen Roten Kreuzes zur Verteilung, wobei jeder mal wieder reichlich bedacht wurde.

DEUTSCHLAND - POST.

In der vergangenen Woche trafen zu unserer Freude nach längerer Zeit mal wieder mehrere Briefe aus der Heimat hier ein. Wir werden demnächst wieder einmal "Auszüge aus der Heimatpost" hier veröffentlichen, die für alle von Interesse sein dürften. Beiträge hierzu bitte während der Woche an die Schriftleitung!

-- PAHATUA - TAGEBUCH --

Sonntag: Beim Fussballspiel ein Incident

27/2. Ist, wie die Katz vom Ball wegrennt.
Und für die heisse Sommernacht
Hat Chef ein leck'res Eis gemacht.

Montag: Der grosse Nelson ist gestorben;
28/2. Und die Leute sind verdorben;
Und im neuen Samoa
Ist es nicht mehr, wie es war.

Dienstag: Selbst in allerletzter Not
29/2. Gibt's hier kein Heiratsangebot.
Hätt' Februar auch 30 Tage,
Würd's Ändern nichts an deiner Lage.

Mittwoch: Bedingungen flüstert der Russe laut vor
1/3. Dem Finnen doch dringen sie kaum an
das Ohr. -
Bald wird der Kleidertausch ne Schande,
Weil kein Vorrat mehr zulande.

Donnerstag: Ein Maler sucht in seinem Kasten
2/3. Die Farben, die zusammenpassten.
Vom Edelreis manch hübsche Augen,
Die in die Apfelbäumchen taugen,
Nimmt Onkel Jona in die Hand
Und setzt sie ein mit Notverband. -
Wenn dann die Bäumchen gross geworden,
So gibt es Früchte aller Sorten. - - -

Freitag: Die Türkei hat eingesehen,
3/3. Worin "Lend and Lease" bestehen.
Nun, da England ausverkauft,
Wird der Schwindel gleich getauft.

Samstag: Kurt Stünzner, der Karnickel-Doktor,
4/3. Fand ein "Lämpchen" schwer verletzt;
Komm her, sagt er, du dummes Luder,
In meinem Schutze bist du jetzt.
Badoglios Flotte wird verteilt,
Weil er nicht zum Kampf geeilt:
Das ist der allerletzte Witz,
Den Du verstehst, mit etwas Grütz'. -

DIE JAPANER NOCH IN AUSTRALIEN.

Wie wir erfahren haben, sind unsere früheren japanischen Mitinternierten, die zwecks Austauschs nach Australien abreisten, immer noch dort. Inzwischen ist einer von ihnen im dortigen Lager an der Schwindsucht gestorben.

DIE FAMILIE WÄCHST.

Gestern Abend sahen unsere Faustballspieler, wie ein Wiesel ein junges Kaninchen zwischen den beiden Stacheldrahtzäunen in der Nähe des Wachturmes überfiel und arg zurichtete. Max Grapengiesser rettete mit blitzartiger Geschwindigkeit via Haupttor das zitternde Tierchen. Es ist jetzt in liebevoller Pflege, auf dass die grosse Bisswunde an der Stirne bald verheile und Bunny "Papagei" eine Braut bekomme. In Flügel A wird dann wohl ein Buch erscheinen: "DAS EHELEBEN DER KANINCHEN".

B I L D :

DEUTSCHE JUNGENS.

Lieber Lager-Onkel !

Na, Deine Persönlichkeiten hast Du aber wieder einmal passend gewählt. Nun sehe ich mich schon ganz umgeben von Genien in diesem kleinen Lager. Leider möchten sich aber die meisten unserer Künstler, wie Sacchini, von schönen Weibern umgeben sehen. Kannst Du ihnen da nicht irgendwie helfen ? Sie warten nämlich schon Jahre hinter Stacheldraht, und noch immer wollen sich ihr Genie und ihre Arbeitslust nicht richtig entwickeln, weil ihnen eben die richtige Inspiration fehlt.

Ehe Du ins Lager kamst, hatten wir hier einen "Monster Basar", und da kamen so manche Kunstwerke unserer Lager-Künstler zum Vorschein. Herr Gernert ist uns ja schon lange bekannt durch seine humorvollen Skizzen, die ab und zu, je nach seinem artistischen Drang, in der Stacheldrahtpost erscheinen --- aber leider nicht oft genug, weil ihm wohl auch das geeignete Anregungsmittel fehlt. Ein Künstler mit der Pistole hat "Gern" in unserer sogenannten Strand-Vorhalle in seinem Meisterwerk "DIE VIER JAHRESZEITEN" ein unsterbliches Andenken hinterlassen. Der Kopf des zweiten Jahrganges unserer Lagerzeitung (der auch ~~jetzt~~ noch in Anwendung ist) stammt von ihm. In der Kantine erscheinen regelmässig seine Geburtstags-, Namenstags-, Weihnachts- und Neujahrs-Karten; und fast überall, wo ein Plakat angeschlagen wird, ist seine künstlerische Hand zu erkennen. Das hindert ihn aber nicht, sich ebenfalls an der Gärtnerei zu beteiligen, obwohl er sich dabei jüngstens über eine Katze, die seine Nelken zerbrochen hatte, ganz gewaltig ärgern musste. Aber es war ja auch nicht sein graues Miezchen von Somes. -

Und wer hat noch keine Spachtelwerke von Hans Brannias gesehen. Er wäre ja ganz verliebt in die Natur; aber wenn die Umgebung schon so wenig Reiz für uns alle hat, wie öde muss sie dann seinem Künstler-Geschmack vorkommen. In Somes, ja, da war diesbezüglich mehr Material für Landschaftsbilder, und hier sind nur noch die Blumen unserer Gärten. Aber auch in diesem Gebiet hat er schon Meisterwerke geschaffen. Seine letzten Zutaten zu seiner Bilder-Galerie in Flügel B sind "Kapuzinerkresse" und "Sonnenblumen", beide sehr geschmackvoll ausgeführt und wahres Talent zeigend. Einige Kameraden haben sich schon dieses oder jenes wertvolle Andenken angeeignet, und bis Ende des

Krieges werden hoffentlich die meisten von uns das Glück haben, einen "echten Brannias" zu besitzen. -

Ebenfalls künstlerisch begabt ist Werner Jahnke. Ob es nun mit Bleistift, Feder und Tinte, Wasser- oder Öl-Farben ist, spielt bei ihm keine Rolle, er ist überall gleichmässig zu Hause, und seine Eigentümlichkeit liegt in den feinen Einzelheiten, mit denen er seine Arbeiten vollendet. Der Kopf des ersten Jahrganges der Deutschen Stacheldrahtpost mit der Skizze vom Leuchtturm von Somes wird wohl noch lange sein bekanntestes Werk bleiben. Ausserdem wird er auch, wie ja alle Künstler, bald von diesem bald von jenem Kameraden zu Hilfe gerufen. Ja selbst die Lagerzeitung würde seine Skizzen gern wieder, wie früher, entgegennehmen; aber die Paus-Industrie und der Sport sind es, die ihn augenblicklich hundertprozentig in Anspruch nehmen. -

Baurat Alberts -- wenn er es ernstlich nimmt -- hat auch schon Werke der Kunst mit Feder und Wasserfarben hergestellt. -- Und so gibt es noch viele hier, die dazu veran-

B I L D :

ATELIER - PHANTASIE.

lagt sind, aber deren Können unter den Umständen meistens verborgen bleibt, weil es entweder an der richtigen Umgebung oder am Material oder irgendeinem sonstigen Ansporn fehlt.

Nicht zu vergessen sind unsere Malermeister und Anstreicher (Hört, hört! Die Schrift!) die jedoch jeweilen von der schmutzigen Arbeit und von den niedrigen Löhnen, bzw. der nachträglichen Bezahlung, abgeschreckt werden. Immer wieder sieht man neue Gehilfen mit Pinsel und Farbentopf auf Gerüsten, Leitern und Dächern, und es sind wohl wenige im Lager, die ihre Hand noch nicht an den Pinsel gelegt haben. Nur Malermeister Peter hat es durchgehalten, und alle -- mit Ausnahme der japanischen und italienischen -- Hütten gestrichen. Ja, er ist jetzt noch dabei, und wenn er nicht zu schnell macht, werden wir wohl auch nicht zu schnell von hier wegkommen. Was doch alles manchmal von einem Mann abhängen kann! --

Aber wir haben auch noch allerlei andere Künstler im Lager, wie ich Dir ja schon mitgeteilt habe. - Herr Tiedemann, zum Beispiel, ist sehr gewandt mit den Holzschnitt-Messern. Beim Eingang zum Messraum hängt bereits das Motto "Einigkeit macht stark", das er für den Basar gemacht hatte; und in letzter Zeit erschienen wieder verschiedene Bilderrahmen -- und zu Weihnachten auch Spielzeuge -- die von seiner Künstlerhand angefertigt und verziert waren.

Ein Gewerbe, das heutzutage immer mehr verschwindet, ist die Handweberei. Nichtsdestoweniger ist auch sie in unserem Lager vertreten. Herr Schober hatte im Basar verschiedene aus Kunstseide gewebte Halsbinden ausgestellt, die von erstklassiger Arbeit zeugten und gute Abnahme fanden. Ebenfalls haben sich Herr Leuschke und verschiedene andere seiner Zeit in Somo, noch ehe die Paus-Industrie blühte, ab und zu mit Handweberei beschäftigt und verschiedene, schöne Artikel hergestellt.

Und nun muss ich Dir schliesslich auch meine Kunst zeigen. Wir haben nämlich kürzlich das Lagergeld erhalten, und da habe ich etwas nachgedacht und bin schliesslich auf den Gedanken gekommen, dass kaum ein Kopf besser darauf passen würde als der, den ich hier draufgezeichnet habe. Hat das nicht eine merkwürdige Ähnlichkeit mit unseren altbekannten Silber- und Goldstücken?

Dein

deutscher Kamerad.

KAUM GEDACHT !

(Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten.)

11.

Als ich mich 1914 vorübergehend in Sydney aufhielt, wurde mir durch die Vermittlung eines mir bekannten Kapitäns eine Stelle als Pflanzungsassistent im Bismarck-Archipel angeboten, welche ich nach einiger Überlegung auch annahm. Die Pflanzungs-Gesellschaft war australisch, und da der Bismarck-Archipel damals noch deutsch war, brauchte die Gesellschaft einen deutschsprechenden Assistenten, um die manchmal ganz erhebliche Korrespondenz mit den deutschen Behörden zu erledigen. Nebenbei war die Firma auch in einen Prozess mit dem früheren Leiter der Pflanzung, dem in der Südsee bekannten PETER HANSEN, verwickelt, und so musste ich, da der Pflanzungsleiter kein Deutsch sprach, auch einige Male bei Gericht als Dolmetscher fungieren.

Ich fuhr mit der "Koblenz", einem Dampfer des N.D.L., von Sydney nach Rabaul und, nach 8-tägigem Aufenthalt in der Metropolis des deutschen Schutzgebietes, mit einem kleinen Schoner von 20 Tonnen über BUKA - NUMA NUMA und KIETA nach der Pflanzung TOTUMONAPU, wo ich Anfang Mai 1914 ankam.

Der Pflanzungsleiter war Australier, hatte aber auch erst vor 4 oder 5 Monaten die Pflanzung von dem früheren Verwalter übernommen, so dass wir beide noch ziemlich neu waren. Der alte Pflanzler hatte in den letzten Jahren wohl die Pflanzung zum grössten Teil von der Verandah aus bewirtschaftet, und so war denn die Pflanzung trotz einer Arbeiterstärke von über 80 Mann ziemlich vernachlässigt und mit Unkraut überwuchert.

Ich hatte während meines Aufenthaltes in Sydney und als Passagier erster Klasse auf dem Lloydampfer ein sehr gemütliches Leben gehabt, lebte sozusagen wie unser Herrgott in Frankreich. Das nahm nun alles auf einmal ein Ende. Früh morgens um 5 Uhr ging das "Bell'oh", und man hatte gerade Zeit genug zu einer Dusche und einer Tasse Kaffee, und da standen die Arbeiter schon in Reih' und Glied und zum Appell bereit



vor dem Hause.

Gewöhnlich waren 5% von den Arbeitern entweder krank oder mit tropischen Geschwüren behaftet, und es war morgens immer meine erste Arbeit, diese zu behandeln. Drückeberger gab es natürlich auch, und es war mir als Neuling anfangs nicht so leicht, dieselben von dem Rest herauszufinden. Medizinische Kenntnisse hatte ich so gut wie gar keine, und so arbeitete ich eine Zeit lang nach dem System des Pflanzungsleiters, welches selbst für jene Tage ziemlich spartanisch war.

Hatte der Arbeiter Kopfschmerzen, so bekam er Aspirin, Epsom Salts oder Rizinus-Öl; hatte er Bauchschmerzen, bekam er nur Rizinus; und hatte der Pflanzler auch nur den leisesten Verdacht, dass der Junge sich nur mal einen Tag von der Arbeit drücken wollte, so gab's einen Fusstritt in den Hintern, was bei der Schuhnummer des Pflanzers (er trug Nr.12) ziemlich schwer zu verdauen war.

Nach dem Krankenappell war sofort Frühstück, und vom Frühstückstische ging es ohne Zögerung an die Arbeit. Da die Pflanzung noch jung war und nicht trug, wurde nebst den üblichen Arbeiten wie Jäten und Ungeziefer-Vertilgen natürlich fleissig Neupflanzung angelegt. Der schwere Urwald wurde gefällt, gebrannt, aufgeräumt, ausgesteckt und mit Kokosnüssen und Feldfrüchten bepflanzt.

Die Jungens hatten natürlich das Buschfällen am liebsten, denn sie arbeiteten dabei nicht nur im Schatten, sondern es fiel dabei auch viel für den Magen ab.

Die meisten der grösseren Bäume hatten entweder ein oder zwei Opossums oder ein Nest von jungen Papageien in der Krone, und neigte sich dann, nach stundenlangem Hacken und Sägen, einer dieser Urwaldriesen zur Erde, so fiel die ganze Bande mit fürchterlichem Geschrei über den gefallen Riesen her und durchsuchte das Gewirr von zerbrochenen Ästen, zerrissenen Lianen und Laub nach Leckerbissen.

Ich hatte dann meine liebe Not, bis ich die ganze Bande wieder bei der Arbeit hatte.

Mit der Zeit wurde auch diese Arbeit ein wenig eintönig, und so brachte denn der Schoner "VIKINE", welcher mit 51 neu-angeworbenen Arbeitern (darunter 11 hübsche Mädels) aus Neu-Mecklenburg ankam, ein wenig Leben in die Bude.

Diese bei den Jungesellen in Neu-Guinea damals mit Recht so beliebten Neu-Mecklenburger Marys waren, im Gegensatz zu den pech-schwarzen Bukas, hellbraun, peinlich sauber und obendrein noch unverheiratet.

Da selbst die eingefleischten Jungesell-

len unter den Arbeitern plötzlich heiratslustig wurden, hatte der Pflanzungsleiter die jungen Mädchen nach dem Abendessen sicherheitshalber in die Küche eingesperrt und behielt natürlich den Schlüssel in seiner Tasche.

Nun hatte ich aber in den letzten 5 oder 6 Monaten abends im Laufe der Unterhaltung des öfteren die sexuelle Notlage der jungen, weissen Assistenten erwähnt und vom Pflanzungsleiter stets die Antwort bekommen "I would not touch one of these Marys with a 14 foot pole, etc., etc.", was ich aber, der ich die scheinheiligen Briten in meinem Wanderleben zur Genüge kennengelernt hatte, stets CUM GRANO-SALIS nahm.

Meine Zweifel waren natürlich auch vollkommen gerechtfertigt.

Schon während des Abendessens merkte ich, dass Mr. Hickie, wohl unter dem Einfluss von 2 oder 3 Whisky-Sodas, aussergewöhnlich lebhaft und gesprächig wurde und mehrmals "NOT BAD BINTS -- JOLLY LITTLE MARYS -- EH WHAT?" fallen liess, worauf ich, trotzdem ich offen gesagt mehr oder weniger gleicher Meinung war, aus reinem Oppositionsgeist und wohl auch wegen eines kleinen Wortwechsels, welchen wir tags zuvor hatten, stets mit "WOULD NOT TOUCH THEM WITH A 14 FOOT POLE" antwortete.

Das war nun nichts für die "ENTENTE CORDIALE", und mein Chef zog sich missgestimmt in sein Schlafzimmer zurück und löschte seine Lampe aus. Ich blieb noch absichtlich lange auf der Verandah sitzen und las. So gegen 10 Uhr ging auch ich in meine Kammer, blies das Licht aus und simulierte tiefsten Schlaf.

Es vergingen keine 10 Minuten, da merkte ich, dass H. sich auf den Zehenspitzen aus dem Zimmer schlich -- Richtung -- -- Küche !!!

Pidgin-Worte wie "me no like" -- "me shame too much" etc. etc. und ein leises, rhythmisches Quieken von Matratzenfedern liessen darauf schliessen, dass mein Verwalter nicht alleine aus der Küche zurückgekehrt war. Darauf hatte ich eben gewartet.

Ich rief nur noch -- -- "14 foot pole, eh what?" und holte mir auch eine.

Hoffentlich war seine eine Jungfrau; meine war keine.

(Fortsetzung folgt.)

LEID SITZT UM SO SCHWERER,
WO ES BEMERKT,
DASS MAN NUR SCHWACH ES TRÄGT.

(Shakespeare.)